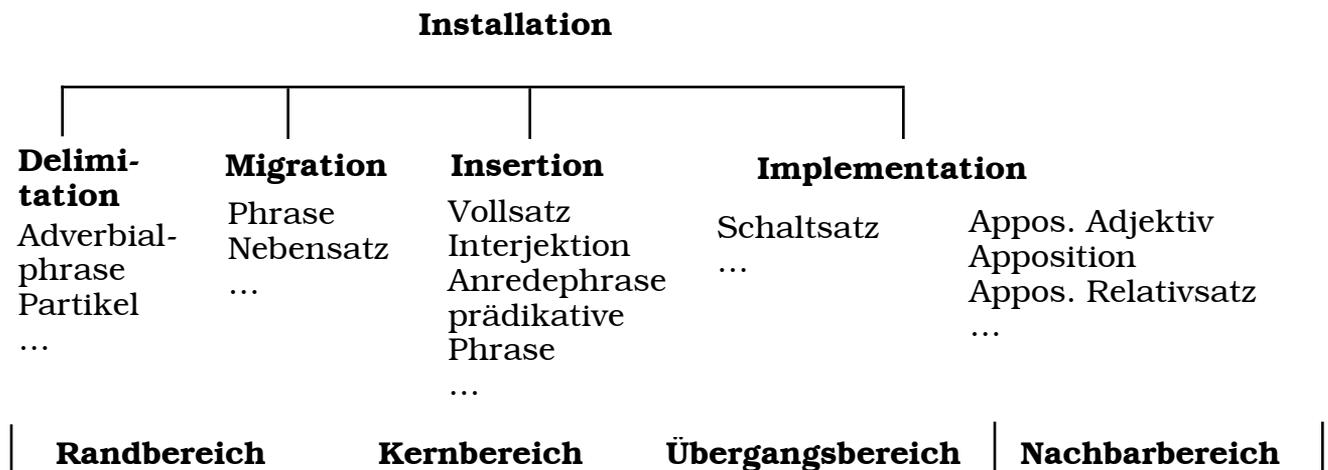


PARENTHESEN – HANDLUNGSTHEORETISCH BETRACHTET¹

Parenthesen werden von der Literaturwissenschaft meist rhetorisch-stilistisch, d.h. auf der Grundlage eines mehr oder weniger elaborierten Sprachgefühls und von der Sprachwissenschaft meist formal oberflächen-grammatisch abgehandelt². In Abgrenzung von den Baukastenmodellen der traditionellen Syntax hat Hoffmann 1998 eine Zuschreibung bestimmter Funktionen zu den verschiedenen von ihm analysierten Formen der Parenthese vorgenommen. Dabei kommt er implizit zu dem Ergebnis, dass ein einheitlicher Parenthesenbegriff nicht sinnvoll ist. Hoffmann beschreibt die gemeinsame Eigenschaft von Parenthesen als eine 'Installation' des Einschubs in einer 'Trägerstruktur' nach unterschiedlichen syntaktisch geprägten Verfahren. Dadurch gelangt er zu einer Subklassifikation der Parenthesen nach von ihm so genannten 'Prozeduren' der 'Delimitation', 'Migration' und 'Insertion'. Den so systematisierten Formen der Einschübe ordnet Hoffmann unter dem Gesichtspunkt ihrer Verwendungen in Text und Diskurs kommunikativ-inhaltliche Funktionen zu:



1 Diese Arbeit ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags auf der fünften internationalen Konferenz Funktionale Pragmatik, November 1999 in Dortmund. Für Kritik und Anregungen danke ich besonders Ludger Hoffmann, Jochen Rehbein, Kristin Bührig, Jutta Fienemann, Angelika Redder, Konrad Ehlich und Wilhelm Grieshaber. Veröffentlicht in: Funktionale Syntax. Die pragmatische Perspektive. Herausgegeben von Ludger Hoffmann. Walter de Gruyter, Berlin, New York: 2003, 208-231

2) Der Erkenntniswert generativer Ansätze (Raabe 1975, Tappe 1981) ist mir – trotz aller Bemühungen gegen die dieser Richtung eigene Unlesbarkeit – unklar geblieben. Es sei denn, man interpretiert die Aporie, dass S als der oberste Knoten, einerseits die Gesamtoberfläche herstellen soll, andererseits die Parenthese gar nicht enthält, als Hinweis darauf, dass ein Modell zur Erklärung von Syntax nicht ohne mentale Prozesse auskommen kann.

Figur 1: 'Prozeduren der Installation und Bereich der Parenthese' (nach Hoffmann 1998)

Auch das Hoffmannsche Vorgehen und seine Ergebnisse lassen jedoch aus zweierlei Gründen noch bestimmte Fragen offen.

Zum einen handelt es sich bei den zentralen Analysetermini ('Installation', 'Trägerstruktur', 'Delimitation', 'Migration' und 'Insertion',) um Formbegriffe, die der Beschreibung komplexer Vorgänge³ an einer syntaktisch geprägten Oberfläche verpflichtet sind. Es stellt sich die Frage, ob solcherart Formbegriffe ausreichen, um das anstehende Phänomen präzise zu erfassen. Bei einem anderen Phänomen, dem Satz, hat man mit den Begriffen der 'Synthese' (Hoffmann) bzw. der 'Prozedurenintegration' (Ehlich) von Analysebegriffen Abstand genommen, die eine syntaktische Oberfläche beschreiben würden⁴. Hier konzentriert man sich auf die Benennung der Funktion, obwohl der Satz und seine Teile unzweifelhaft durch formal-syntaktische Mittel als Einheit ausgewiesen sind. Um die spezifische Leistung der Parenthese funktional zu erfassen, scheint die Eignung syntaktisch geprägter Begriffe vor diesem Hintergrund fragwürdig, denn die syntaktische Einbindung der Parenthesen – falls man überhaupt von ihr sprechen kann – weist eine nahezu paradoxe Vielfalt und Gegensätzlichkeit auf und ist – so die Behauptung – für die Erfassung ihrer Funktion nicht zentral.

Zum anderen ist die Systematisierung der Verwendungen eines Phänomens aus funktional-pragmatischer Sicht nicht mehr aber auch nicht weniger als eine Vorbedingung der Analyse. Verwendungen machen zwar, in jeweils konkreter Weise, Gebrauch von dem spezifischen Zweck-Form-Zusammenhang des sprachlichen Mittels, dennoch verhält sich das Mittel der Parenthese zum Inhalt und kommunikativen Zweck des in der Parenthese Ausgesagten grundsätzlich neutral, wie dies ähnlich bei anderen Mitteln der

3 Hoffmann fasst diese Vorgänge, obwohl sie in unterschiedlichem Maße komplex sind und untereinander Teilmengenverhältnisse eingehen (so sind z.B. alle 'Prozeduren' der Installation delimitiert, die migrierten darüberhinaus verschoben), begrifflich als 'Prozeduren' zusammen. Ich verwende demgegenüber den Prozedurenbegriff im Ehlich'schen Sinne als kleinste sprachliche Handlungseinheit.

4 Syntaktische Verfahren verstehe ich so, dass mit ihnen die Herstellung komplexer Funktionen keinen weiteren Aufwand des Hörers braucht, sondern eben im syntaktischen Verfahren in eine Standardproblemlösung überführt und damit deproblematisiert ist. Demgegenüber erfordert die Integration einer Gesamtäußerung in einen Handlungszusammenhang 'eigenen' Aufwand, der sich der Erfassung der mentalen Vorgänge widmet. Ginge das sprachliche Produkt in seiner Gesamtheit in Syntax auf, wäre es schon längst gelungen, den Aufbau der Gesamtproposition und -illokution in ähnliche Modelle zu überführen wie sie für syntaktische Teileinheiten vorliegen. Nicht zuletzt ist das Scheitern der algebraisch ausgerichteten generativen Ansätze (auch der tiefenstrukturell angereicherten) an der Erfassung der Funktion der sprachlichen Oberfläche ein Beleg für den qualitativen Unterschied zwischen syntaktisch erfassbaren sprachlichen Teilhandlungen und der Funktion der Gesamtäußerung.

Äußerungskonstruktion, etwa beim Nebensatz der Fall ist. Von der Funktion einer Form zu sprechen und diese Funktion zentral zu stellen muss nicht wie bei einem Symbolfeldausdruck heißen, den propositionalen Kern herauszuarbeiten oder den kommunikativen Zweck einer Form zu analysieren wie bei einem Handlungsmuster. Die Funktion einer Form kann, wie dies bei operativen Ausdrücken der Fall ist, in der durch diese Form bestimmten Verarbeitung des Gesagten im Kopf des Hörers bestehen. Diese Verarbeitung hat dann mit dem Inhalt und dem kommunikativen Zweck des Gesagten gar nichts zu tun. Ich glaube, dass der Form der Parenthese eine solche Funktion (nämlich die Verarbeitung des Gesagten, d.h. das Zustandekommen der Gesamtillokution und -proposition in spezifischer Weise zu beeinflussen) zukommt und dass die von Hoffmann untersuchten Beziehungen zwischen bestimmten formal-syntaktischen Ausprägungen der Parenthesen einerseits und bestimmten inhaltlich-kommunikativen Zwecken⁵ andererseits erst in zweiter Linie eine – durchaus nicht einheitliche – Rolle spielen. Eine sorgfältige Systematisierung von Verwendungen enthält darüber hinaus immer auch Gegenbeispiele, die die Aussagen über die Verwendungszwecke insgesamt wieder annullieren, weil unklar bleibt, auf Grund welcher Eigenschaften ein- und dasselbe Mittel gegenläufige Verwendungen erlaubt. An der zentralen Frage handlungstheoretischer Sprachanalyse führt also kein Weg vorbei: Wie sind in dem zu untersuchenden sprachlichen Phänomen Handlungszwecke in Formen überführt? Anders ausgedrückt: Welche repetitiven Probleme handelnden Eingreifens in die Psyche des Hörers werden durch die zu untersuchende sprachliche Form ihrer standardisierten Lösung zugeführt? Welches sind die Qualitäten des Mittels selbst, von denen auch in gegenläufigen Verwendungen gemeinsamer Gebrauch gemacht wird? Dazu möchte ich folgende Thesen vorstellen:

Mit Parenthesen werden im Prozess der Verbalisierung die Planausführung, die

5 Als eine solche kommunikativ-inhaltliche Bestimmung verstehe ich z.B. Hoffmanns Zusammenfassung:

»Delimitiert wird primär zum Zweck des Depotenzierens und Marginalisierens bei gleichzeitiger Verdichtung des in der Umgebung, im Trägersatz, Gesagten. Das so aus dem primären Wissensaufbau Ausgegliederte kann allerdings sekundär eine spezifische Wirksamkeit auf einer eigenen kommunikativ-informativischen Linie entfalten („Gesagt ist gesagt“).« (1998, 324)

Zum Einen wird damit die Analyse der Funktion des Delimitierten lediglich an die Frage weitergereicht, welches die Bedingungen für das Einschlägig-werden der 'sekundären Wirksamkeit' sind. Wichtiger scheint mir aber der folgende Einwand: Wenn etwas Depotenziertes 'sekundär eine spezifische Wirksamkeit (...) entfaltet' ist es m. E. nicht depotenziert, sondern herausgestellt und da eine Gesamtwirkung nicht in 'primär' und 'sekundär' aufgespalten werden kann, wenn sie Gesamtwirkung bleiben soll, wird durch diese ambige Bestimmung die Analyse gleichzeitig weitgehend relativiert. Diese Relativierung scheint nicht zufällig für die gewählte Methode, weil diese sich an den notgedrungen widersprüchlichen inhaltlich-kommunikativen Funktionen eines Mittels orientiert, das seine Spezifik beim *Aufbau* dieser Funktionen in Konstruktion und Hörer-Mitkonstruktion entfaltet.

Hörerplanbildung und die Mitkonstruktion an je spezifischer Stelle sistiert und, unter einem eigenen Ansatz, nach Maßgabe des in der Parenthese Ausgeführten wieder aufgegriffen. Dadurch kommt es zu einem parenthesespezifischen Aufbau der Gesamtäußerung im Wissen des Hörers und die besonderen Leistungen dieses Aufbaus verwirklichen den Zweck der sprachlichen Form der Parenthese.

Der Vorgang betrifft die sprachliche Handlung als Ganze, also den propositionalen, den illokutiven und den Äußerungsakt. Mit diesem Operieren von Wissensbeständen und Illokutionen aufeinander ist neben Sub- und Koordination ein dritter, eigenständiger Typ des Aufbaus einer Gesamtäußerung und des Zustandekommens ihrer Wirkung mit entsprechend einzigartigen Leistungen gegeben. Sub- und Koordination kann man, weil bei ihnen die Konnektivität an der sprachlichen Oberfläche durch linear-syntaktische Verfahren und Konnektoren explizit ausgewiesen ist, als serielle Verfahren zusammenfassen und der parenthetischen Prozessierung des Äußerungsaufbaus gegenüberstellen.

Drei Aspekte der parenthetischen Prozessierung sollen näher vorgestellt werden: 1. die Höreradressierung, 2. die Verortung im Rahmen des Handlungsprozesses und 3. der Aufbau von Proposition und Illokution.

1. Zur Höreradressierung

Bekanntlich sind Parenthesen mit den Mitteln der Prosodie, d.h. durch Pause, Intonation, Tempo, Lautstärke und meist auch gestisch-mimisch aus der seriellen Prozessierung herausgehoben bzw. dem Hörer angekündigt⁶. Der Leser eines schriftlichen Textes muss diese Mittel aus paarigen Kommas, Gedankenstrichen oder Klammern restituieren. Zusammen mit der allerdings nicht durchgängig gegebenen, also optionalen syntaktischen Ausgrenzung und der sehr heterogenen inneren Ausgestaltung – vom nur durch Pause und Intonation herausgehobenen operativen Ausdruck 'auch' (B8, Fußnote 10) über mehr oder weniger radikal verschobene Phrasen (Kleist-Beispiel, s.u.) bis hin zum eingelagerten vollständigen Satz (B2, B4 - B7, S. 12f) – wird durch diese formalen Mittel ein zwar vielfältiger aber doch einheitlicher Phänomenbereich an der sprachlichen Oberfläche konstituiert. Dieser einheitliche Phänomenbereich der Parenthese ist in sich in der von Hoffmann analysierten Weise nach Art eines Teilmengenverhältnisses untergliedert: Ganz

6 Es scheint Vieles dafür zu sprechen, dass es etwa eine signifikante Dehnung, eine Stauung bzw. ein gewisses intonatives Verweilen auf dem der Parenthese oft unmittelbar vorangehenden Bezugsausdruck gibt, doch können hierzu noch keine Detailuntersuchungen vorgelegt werden.

offensichtlich sind alle Einschübe delimitiert und weisen die migrierten und inserierten lediglich zusätzliche Merkmale auf. Dass mit zusätzlichen formalen Merkmalen zusätzliche oder variierte Funktionen einhergehen, sehe ich solange nicht als zwingenden Grund, dies einheitliche Parenthesenkonzept aufzulösen, wie die Grundfunktion erhalten bleibt. Ohne den Nachweis, dass diese Mittel Ausdruck einer gemeinsamen Funktion beim Prozessieren des sprachlichen Handelns sind, spräche allerdings vieles dafür, mit Hoffmann das Konzept der Parenthese als voranalytisch in die verschiedenen Varianten der Installation aufzulösen.

Gemeinsam ist diesen Mitteln des Herausgehobenseins aus dem Syntagma⁷ jedoch, dass mit ihnen gleichzeitig ein *Neuansatz* in der Höreradressierung bewirkt wird. Der Neuansatz ist schon dadurch gegeben, dass etwas gesagt wird, das, durch deutliche Mittel ausgedrückt, aus dem Seriellen abgehoben wird und in keiner, oder einer gelockerten oder suspendierten syntaktischen Bindung zum Vorherigen steht. Indem mit der Parenthese etwas Angefangenes nicht syntaktisch fortgesetzt wird, fängt, für den Hörer markiert, noch innerhalb des Alten etwas Neues an. Dieser Neuansatz richtet sich an den Hörer und ist insofern ein Neuansatz in der Höreradressierung. Die Optionalität der syntaktischen Bindungen – sie können ohne Änderung der Gesamtproposition und -Illokution geändert bis aufgegeben werden – spiegelt sich in der Verschiebbarkeit der Parenthesen im Syntagma.

Die Verschiebbarkeit ist in Figur 2 an einem besonders herausfordernden Beispiel dargestellt: Es handelt sich um den dritten Satz aus Kleists »Zweikampf«. Die Dichte, Lückenlosigkeit und Tiefe, die diesen Text in schon fast schmerzhafter Weise auszeichnet, erfährt bei der einleitenden Beschreibung der Handlungskonstellation eine weitere Steigerung.

Spezifisches Mittel der genannten Texteigenschaften sind die 'absoluten Konstruktionen', fast vollständig aus der Syntax gelöste Strukturen, die ihrerseits zusammengesetzt sind aus jeweils einer Präpositionalphrase als Kern (kursiv hervorgehoben) und einem 'Rest', der in unterschiedlicher Weise der Präzisierung des Kerns dient. Sie enthalten keine finiten Elemente und sind keine eigenständigen syntaktischen Einheiten, sondern können in

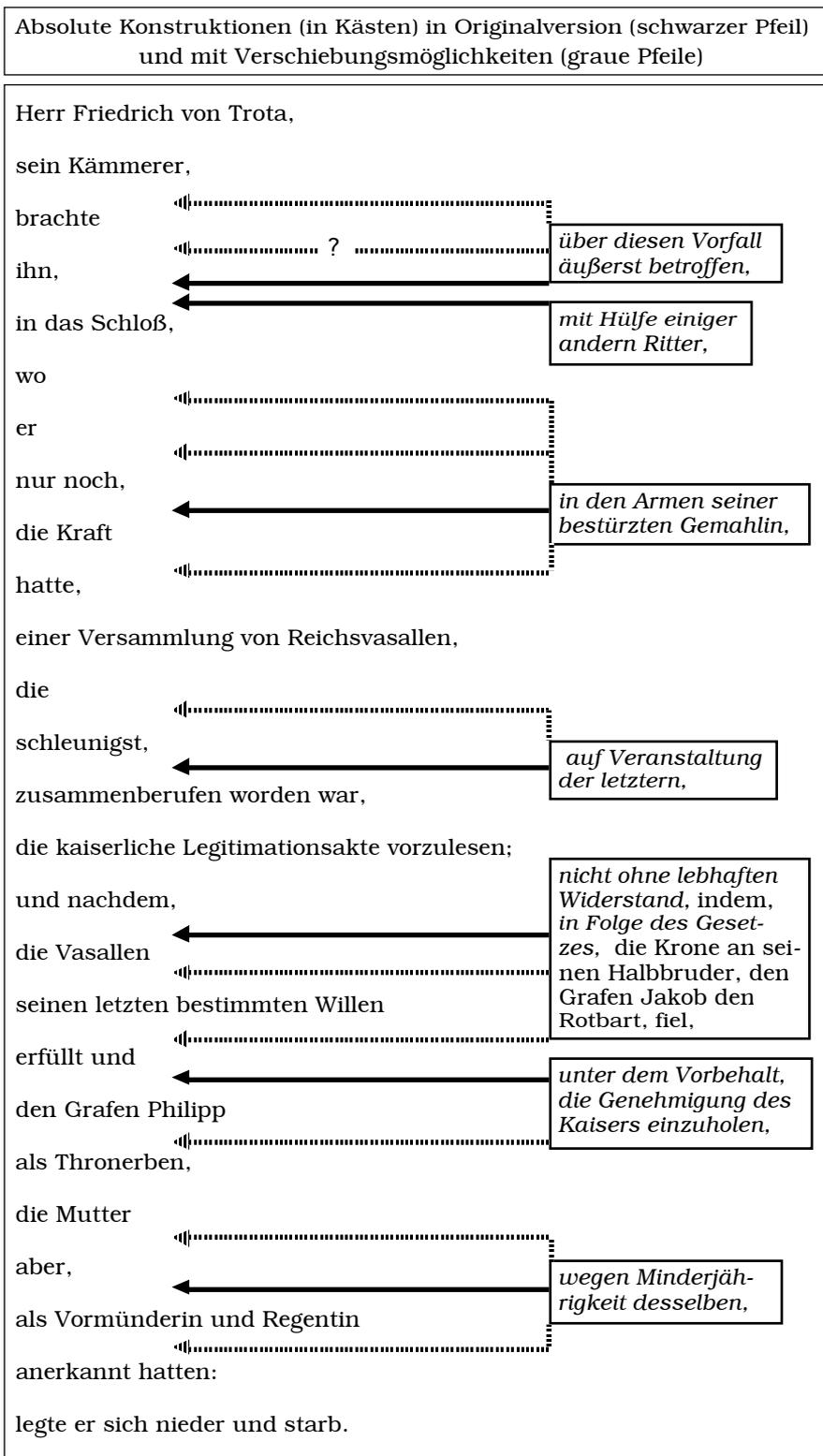
7 Die Pause ist als Leerstelle sozusagen neutral, es geschieht ja nichts Explizites und dies Nichtgeschehen ist der 'Inhalt' der Pause. Eine 'reine' Pause ohne verbale Umgebung ist nicht vorstellbar, ist keine Pause – also bezieht die Pause ihre Spezifik aus dem, worin sie gemacht wird. Bei der Intonation liegen die Verhältnisse mit der Progredienz ähnlich: es kommt eben nicht die Intonation, die kommen würde, wenn das Syntagma weiter vervollständigt würde - es handelt sich um eine spezifische Nichtkennzeichnung des Gesagten, die alles Mögliche bedeuten kann. Als Gemeinsames dieser Mittel bleibt die deutliche Abhebung des Folgenden vom Vorgehenden als Nichtfortsetzung übrig - als Nichtfortsetzung übrigens auch in dem Sinne, dass das Vorhergehende vom Folgenden nicht repariert wird.

traditioneller Terminologie als attributive oder adverbiale Bestimmungen in parenthetischer Stellung beschrieben werden.

In der folgenden Darstellung des dritten Satzes findet sich linksbündig der Teil des Satzgefüges, der durch operative Prozeduren der Syntax zu einer Einheit verbunden ist. Diesen Teil der Gesamtkonstruktion bezeichne ich im Folgenden auch als 'Syntagma'. Das Syntagma besteht aus zwei Hauptsätzen mit jeweils einem Nebensatz. Haupt- und Nebensätze sind unterschiedlich stark dissoziiert. Folgt man den Hinweisen der Zeichensetzung, dann bestehen der erste Hauptsatz und der 'wo'-Nebensatz (ein appositiver, nicht restriktiver Nebensatz⁸ aus vier Teilen, der in letzteren eingelagerte, ebenfalls nicht restriktive 'die'-Relativsatz aus zwei und der dem zweiten, eingliedrigem Hauptsatz vorgeschaltete 'nachdem'-Nebensatz aus sieben Teilen – insgesamt achtzehn Teile. In die komplexe Konstruktion dieses Syntagmas sind, rechts herausgestellt, die acht absoluten Konstruktionen einzugliedern. Durch die Eingliederung wird das Syntagma zu einer Trägerstruktur ersten Grades. Betrachtet man die zwei Haupt- und drei Nebensätze unter Vernachlässigung ihrer inneren Partitionierung als Einheiten, so wäre das Syntagma durch die absoluten Konstruktionen folgendermaßen in Teilstücke zerlegt: der erste Hauptsatz in zwei, der 'wo'-Nebensatz in drei, der 'die'-Relativsatz in zwei, und der 'nachdem'-Nebensatz in vier Teile. Den zweiten Hauptsatz einbegriffen ergeben sich so insgesamt zwölf syntaktische Blöcke.

Die behauptete Optionalität der syntaktischen Bindungen der Parentese zeigt sich nun darin, dass sich etwa die absolute Konstruktion »in den Armen seiner bestürzten Gemahlin« innerhalb des 'wo'-Nebensatzes an den markierten vier verschiedenen Positionen einfügen lässt: »wo (1) er (2) nur noch (3) die Kraft (4) hatte«, ohne dass sich die Proposition der Gesamtkonstruktion ändern würde.

8 Eissenhauer 1999, 288 argumentiert, dass sich mit 'wo' eingeleitete Nebensätze von Relativsätzen dadurch unterscheiden, dass sie nicht wie diese »einem zuvor verbalisierten Wissensselement ein weiteres Wissen in Form der Proposition des Relativsatzes anbinden«, sondern »hörerseitig eine Suche im mentalen Bereich des Hörers« initiieren. Einen eigenständigen Terminus schlägt Eissenhauer nicht vor.



Figur 2: Verschiebungsmöglichkeiten der absoluten Konstruktionen im Syntagma

Wegen der fehlenden syntaktischen Anleitung wird der Hörer für die funktionale Verortung des in der Parenthese Gesagten ganz besonders in Anspruch genommen, und diese Inanspruchnahme stellt die andere Seite des Neuansatzes in der Adressierung dar.

Der Neuansatz in der Höreradressierung wird fruchtbar gemacht, indem er das Operieren des propositionalen Gehalts und der Illokution der Parenthese⁹ auf der syntaktischen

9 Dass Parenthesen propositionale Gehalte haben, habe ich versucht, am Extrembeispiel des

Einheit ermöglicht, in deren Rahmen sie stattfindet. Durch den Neuansatz in der Höreradressierung und das Herausgenommensein *aus* dem Syntagma aber *in den Grenzen* des Syntagmas gewinnen Parenthesen einen Metacharakter, der sich ganz besonders für Zwecke des Explizitmachens und Herausstreichens anbietet. Besonders in der mündlichen Kommunikation wird diese Eigenschaft oft dafür benutzt, um an der Illokution des Syntagmas zu arbeiten, wie die Beispiele (B1 - B8) zeigen. Ich gehe später noch genauer auf die Beispiele ein.

Der Neuansatz in der Höreradressierung birgt darüberhinaus konnektives Potential, wie am Beispiel der folgenden Verwandlung einer parenthetischen Prozessierung in serielle Prozessierungen *ex negativo* verdeutlicht werden kann:

parenthetischen 'auch' (Fußnote 12, B8) nachzuweisen. Hierher gehört auch der Hinweis (Abschnitt 3, S 15), dass Interjektionen (die keine Propositionen enthalten oder bei denen die Proposition keine zentrale Rolle spielt) nicht zum Phänomenbereich gehören, weil sie anders wirken als Parenthesen, nämlich expeditiv. Wie steht es nun mit der Illokution? Kann es zur Erzeugung einer Gesamtillokution aus Elementen kommen, die selbst illokutionsfrei sind? Ich glaube, dass die Elemente des Gesagten zur Erzeugung der Gesamtillokution ebenso komplex zusammenspielen wie es bei der Gesamtproposition im Verhältnis zu den propositionalen Gehalten der einzelnen Symbolfeldausdrücke der Fall ist. Es wäre sicherlich nicht besonders weiterführend, vom Begriff der Illokution auf einen wie 'Wirkung' o.ä. auszuweichen. Stattdessen könnte man zwischen illokutionären Wirkungen eines Äußerungsteils und der Gesamtillokution der Gesamtäußerung unterscheiden. Dass Parenthesen illokutionäre Kraft haben, kann m.E. nicht ernsthaft bezweifelt werden.

<p>Original: Trägerstruktur mit eingelagerten (absoluten Konstruktionen):</p> <p>Herr Friedrich von Trota, sein Kämmerer, brachte ihn, (über diesen Vorfall äußerst betroffen), (mit Hilfe einiger andern Ritter), in das Schloß, wo er nur noch, (in den Armen seiner bestürzten Gemahlin), die Kraft hatte, einer Versammlung von Reichsvasallen, die schleunigst, (auf Veranstaltung der letztern), zusammenberufen worden war, die kaiserliche Legitimationsakte vorzulesen; und nachdem, (nicht ohne lebhaften Widerstand), indem, (in Folge des Gesetzes), die Krone an seinen Halbbruder, den Grafen Jakob den Rotbart, fiel, die Vasallen seinen letzten bestimmten Willen erfüllt, und (unter dem Vorbehalt, die Genehmigung des Kaisers einzuholen), den Grafen Philipp als Thronerben, die Mutter aber, (wegen Minderjährigkeit desselben), als Vormünderin und Regentin anerkannt hatten: legte er sich nieder und starb.</p>	<p>Bearbeitung 1: Syntaktische Einbindung der absoluten Konstruktionen als {Attribute oder Adverbiale):</p> <p>Herr Friedrich von Trota, sein {über diesen Vorfall äußerst betroffen[er]} Kämmerer, brachte ihn {mit Hilfe einiger andern Ritter} in das Schloß, wo er {in den Armen seiner bestürzten Gemahlin} nur noch die Kraft hatte, einer Versammlung von Reichsvasallen, die {auf Veranstaltung der letztern} schleunigst zusammenberufen worden war, die kaiserliche Legitimationsakte vorzulesen; und nachdem die Vasallen seinen letzten bestimmten Willen {nicht ohne lebhaften Widerstand}, indem die Krone {in Folge des Gesetzes} an seinen Halbbruder, den Grafen Jakob den Rotbart, fiel, erfüllt, und den Grafen Philipp {unter dem Vorbehalt, die Genehmigung des Kaisers einzuholen}, als Thronerben, die Mutter aber {wegen Minderjährigkeit desselben} als Vormünderin und Regentin anerkannt hatten: legte er sich nieder und starb.</p>	<p>Bearbeitung 2: Trägerkonstruktion und ehemalige absolute Konstruktionen in [Satzform eingebunden durch Sub- oder Koordination mit Zusätzen]:</p> <p>Herr Friedrich von Trota, sein Kämmerer, [der über diesen Vorfall äußerst betroffen war], brachte ihn, [wobei einige andern Ritter halfen], in das Schloß, wo er nur noch, [während er in den Armen seiner bestürzten Gemahlin lag], die Kraft hatte, einer Versammlung von Reichsvasallen, die, [was auf Veranstaltung der letztern geschah], schleunigst zusammenberufen worden war, die kaiserliche Legitimationsakte vorzulesen; und nachdem die Vasallen seinen letzten bestimmten Willen erfüllt [hatten, sie dies aber nicht ohne lebhaften Widerstand taten], indem, [wie es in Folge des Gesetzes vorgeschrieben war], die Krone an seinen Halbbruder, den Grafen Jakob den Rotbart, fiel, und den Grafen Philipp als Thronerben [anerkannt hatten, sie aber auch dies nur unter dem Vorbehalt taten], die Genehmigung des Kaisers einzuholen, [sie schließlich] die Mutter aber, [was wegen Minderjährigkeit desselben erfolgte], als Vormünderin und Regentin anerkannt hatten: legte er sich nieder und starb.</p>
---	---	---

Figur 3: Transformation parenthetischer in serielle Prozessierung

Die Gehalte der absoluten Konstruktionen stehen im parenthetischen Original in einer Beziehung zum Syntagma, die sich inhaltlich nicht von der der seriellen Konstruktionen (Bearbeitungen 1 und 2) unterscheidet. Jedoch stellt sich die Beziehung zwischen diesen Gehalten und dem Syntagma im Original und in den Bearbeitungen sowohl für den Sprecher als auch für den Hörer ganz anders her:

Grundsätzlich kann ein um Verständnis bemühter Hörer in einer seriellen Prozessierung seine Mitkonstruktion entsprechend den syntaktischen Anweisungen betreiben. Mit der Parenthese wird dem Hörer durch den Neuansatz in seiner Adressierung deutlich gemacht, dass er aus dem 'Durchziehen' einer begonnenen syntaktischen Konstruktion herausgehen soll und er seine Aufmerksamkeit einer nach der Adressierung einsetzenden Konstruktion zuwenden muss. In dieser parenthetischen Konstruktion muss er nun selbständig, ausdrücklich und bewusst eine eigene (Teil-) Proposition und Illokution auf eine andere verrechnen. Diese andere Herstellung der Gesamtproposition wird im Kleist'schen

Original geschickt genutzt. Die Bearbeitungen zeigen nämlich, dass syntaktische Verfahren in ein rezeptives Fiasko führen: Als Standardproblemlösungen versprechen sie dem Hörer nämlich einerseits, ihm einen bewussten Aufwand für die Verarbeitung des Gesagten weitgehend abzunehmen, sind aber andererseits zu schwach, der Fülle der zusätzlichen Ausführungen die erforderliche Systematik und Hierarchie aufzuprägen. Im diskutierten Fall fördert gerade das Herausgehen aus der Syntax die Rezipierbarkeit der hochkomplexen Gesamtäußerung. Fasst man die Rezeption einer komplexen Äußerung als Problem auf, so wird deutlich, dass eine in Syntax abgebundene Standardproblemlösung, die auf einfachere Sachverhalte zugeschnitten ist, hier nicht ausreicht, also reproblematisiert werden muss und diese Reproblematisierung bedeutet eine Auflösung bzw. Rücksetzung der Syntax; sie erfordert ein mehr bewusstes, nicht standardisiertes Zuwenden an das schwierige Stück Text im Einzelnen. Diese Zuwendung erlaubt die parenthetische Prozessierung – darin liegt ihr konnektives Potential. Es ist also nur oberflächlich paradox, wenn sich das parenthetische Verfahren als angemessenstes entpuppt, um bei aller Komplexität noch Stringenz zu wahren. In der Tiefe aber korrespondiert die mit der parenthetischen Prozessierung dem Hörer abgedungene besondere Aktivierung seiner mitkonstruierenden Kräfte und seine wiederholte Neuadressierung exakt den Anforderungen der dargebotenen Gehalte.

2. Verortung im Rahmen des Handlungsprozesses

Wenn man über Parenthesen spricht, spricht man über die sprachliche Oberfläche. Dennoch ist es unmöglich, ihnen einen notwendigen Ort im Rahmen des Syntagmas zuzuweisen. Wie die Verschiebeprobe (Figur 2) zeigen, können Parenthesen ohne Änderung der Gesamtaussage innerhalb der Grenzen der syntaktischen Einheit, auf die sie sich beziehen, fast beliebig positioniert werden. Andererseits unterscheidet sie dieser ihr Verbleib im Rahmen eines Teilsatzes oder einer Phrase aber von Vor- oder Nachschaltungen, die also auch nicht zum Phänomenbereich gehören. Wenn einerseits unabweisbar Bindungen zwischen dem Syntagma und der Parenthese festzuhalten sind, dafür aber an der sprachlichen Oberfläche syntaktische Mittel nicht eindeutig, nicht durchgängig und nicht in erster Linieverantwortlich gemacht werden können¹⁰, welcher

10) Da Appositionen und nicht restriktive Relativsätze ohne Spielraum in ihre Trägerkonstruktion syntaktisch eingebunden sind, fallen auch sie aus dem Phänomenbereich der Parenthese heraus. Dasgleiche gilt für 'wie'-Nebensätze, die syntaktisch an die übergeordnete Struktur angeschlossen sind, indem sie etwa, wie im folgenden Beispiel Unwissen über einen Aspekt am Verb des übergeordneten Satzes ausfüllen:

"Sie wollte nicht begreifen, wie das geschehen konnte."

Art sind dann diese Bindungen? Eine Verortung der Parenthese innerhalb des Modells der 'Stadien und Phasen des Handlungsprozesses' nach Rehbein 1977 kann hier grundlegende Einsichten vermitteln:

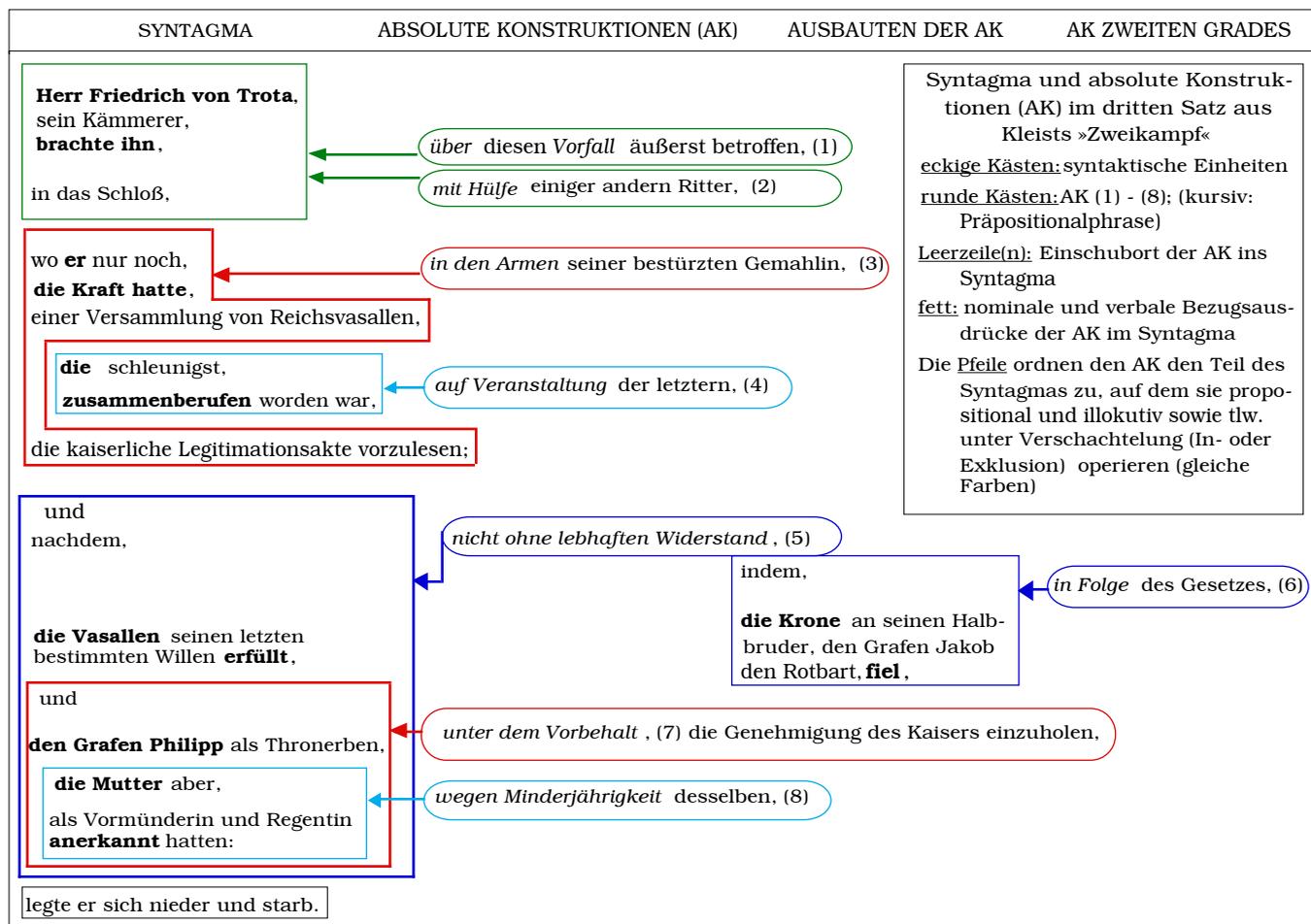
Bei einer sprachlichen Handlung gliedert sich der Handlungsprozess in eine 'Vorgeschichte' (mit den Stadien des 'Handlungskontextes', der 'Einschätzung', 'Motivation' und 'Zielsetzung'), in die eigentliche Verbalisierung und in die 'Nachgeschichte' (mit dem Stadium der 'Folgen'). Die Verbalisierung ist gegliedert in die Stadien des 'Planens', des 'Ausführens' und des 'Resultats'. Planen und Ausführen ihrerseits weisen bestimmte Phasen auf: Das Planen die 'Präphase I' bzw. die 'Fokusbildung', die 'Präphase II', bzw. das 'Handlungslayout' oder 'Schema der Handlung' und schließlich den 'kompletten Plan', der mit der 'Vororganisation der Handlung' bereits in das Stadium des Ausführens übergeht. Das Ausführen ist nach den Phasen des 'Ausführungsentschlusses', der 'hic-et-nunc-Festlegung (Start)' und der 'Durchführung' mit 'Vorzone' und 'Punkt der Handlung' gegliedert. (Rehbein 1977, 173f, 182)

Für unsere Fragestellung zentral ist der Begriff des 'Plans'. Wenn es möglich ist, ein Syntagma unmittelbar nach der Setzung seines Rahmens durch die Konjunktion 'nachdem' (Figur 4), wieder zu verlassen, um eine komplexe Parenthese zu verbalisieren und wenn dann die Wiederaufnahme des Syntagmas ohne unüberwindliche Schwierigkeiten klappt, muss es über die Lücke im Syntagma hinweg weit ausgreifende Mittel geben, die das ermöglichen.

Parenthetische 'wie'-Sätze, wie sie von einer Reihe von Autoren (z.B. Tappe 1981 oder Pittner 1995) diskutiert werden, haben m. E. eine den Schaltsätzen ähnliche zirkuläre Struktur gemeinsam, indem sie die Gesamtaussage zur Füllung einer Wissenslücke in Anspruch nehmen, die im 'wie'-Satz mit 'wie' und *verba dicendi* bezeichnet wird:

"Der Minister hat, wie gestern verlautete, von der ganzen Sache nichts gewußt." (zit. n. Pittner 1995, 99)

Syntaktisch gesehen hängt der 'wie'-Satz in der Luft, da er nicht an etwas im Hauptsatz Verbalisiertes angeschlossen ist, sondern sich komplettierend auf ein Nichtwissen des Lesers bezieht (vgl. auch Eissenhauer 1999, 101ff). Allgemein kann gesagt werden, dass bei der Verwendung von Nebensätzen als Parenthesen die Verbindung zum übergeordneten Finitum gekappt ist.



Figur 4: Syntagma und absolute Konstruktionen im dritten Satz aus Kleists »Zweikampf«

Mit der Kategorie des Plans ist ein solches Mittel benannt worden, das sich dadurch als einschlägig für die Erzeugung von Konnektivität erweist. Der Plan in seiner für den Sprecher noch sprachlich zu realisierenden Gestalt und für den Hörer in seiner darüberhinaus noch zu vervollständigenden Mitkonstruktion ist dasjenige Element, das für die Einbindung der Parenthese (optional unterstützt durch syntaktische Bindungen) wesentlich verantwortlich ist. Insofern ist der Plan hier ein operatives Mittel und das ganze Verfahren ein Beleg für die Realität des Mentalen im sprachlichen Handeln. Am Material wird in der Darstellung von Figur 4 deutlich, dass die Bindungen der Parenthese z.B. keineswegs immer auf den Pause und Intonation vorangehenden Ausdruck zielen. Vielmehr stellen sich die Bindungen im Rezeptionsprozess sukzessive her. Zunächst ist nur ein gemeinsamer Plan bindendes Element, schließlich mit der voll ausgeführten Äußerung zeigt sich gewissermaßen retrograd, dass die Parenthese auf einen propositionalen und illokutiven Teilkomplex des Syntagmas bezogen ist. Zu dem Zeitpunkt, an dem das Syntagma verlassen wird, ist der Plan seiner Komplettierung bereits vorhanden, aber die syntaktische Realisierung dieser Komplettierung steht wie gesagt noch aus.

Der Plan wird sistiert im Sinne von 'durchgehalten', die syntaktische Realisierung wird

sistiert im Sinne von 'angehalten'. Dass parenthetische Konstruktionen 'klappen', kann geradezu als Beleg und Verdeutlichung dessen herhalten, dass sich bei der Realisierung der Syntax gleichzeitig eine mentale Prozessierung beim Hörer abspielt. Auch in der seriellen Prozessierung sind also mentale Vorgänge wesentlich beteiligt: Syntax selber ist kein mechanisches Herunterprozessieren sondern eine aktive mentale (Mit-) Konstruktionsleistung, die komplementär bei Sprecher und Hörer abläuft. Zur Prozessierung der Syntax ist u.a. die Planbildung erforderlich. Der Plan der Konstruktion wird sukzessive umgesetzt, d.h. zu nicht unwesentlichen Teilen erst im Verlauf der verbalisierenden Umsetzung selbst erzeugt und liegt erst mit der fertigen Äußerung endgültig vor.

Kleist selbst hat 1805 diesen Vorgang unter Akzentuierung der Sprecherseite in seinem berühmten Essay 'Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden' mit Eindringlichkeit und Prägnanz beschrieben:

Aber weil ich doch irgend eine dunkle Vorstellung habe, die mit dem, was ich suche, von fern her in einiger Verbindung steht, so prägt, wenn ich nur dreist damit den Anfang mache, das Gemüt, während die Rede fortschreitet, in der Notwendigkeit, dem Anfang nun auch ein Ende zu finden, jene verworrene Vorstellung zur völligen Deutlichkeit aus, dergestalt, dass die Erkenntnis, zu meinem Erstaunen, mit der Periode fertig ist. (Kleist, 1805, S. 94)

Und etwas weiter unten heißt es:

Ein solches Reden ist ein wahrhaft lautes Denken. Die Reihen der Vorstellungen und ihre Bezeichnungen gehen neben einander fort, und die Gemütsakten für eins und das andere, kongruieren. Die Sprache ist alsdann keine Fessel, etwa wie ein Hemmschuh an dem Rade des Geistes, sondern wie ein zweites, mit ihm parallel fortlaufendes, Rad an seiner Achse. (ebd. S. 97)

Ergänzt man zu den beschriebenen Leistungen der Planung, der Konstruktion und der Verbalisierung die komplementären Vorgänge auf der Seite des Hörers, so sind diese fast zweihundert Jahre alten Ausführungen dazu angetan, das langsame Voranschreiten der Wissenschaft mit Bescheidenheit zur Kenntnis zu nehmen.

Im Beispiel des 'nachdem'-Nebensatzes aus Figur 4 wird durch 'und nachdem' etwa das Schema eines Nebensatzes festgelegt und im Hörer mitkonstruierend aufgerufen. Der Hörer kann also erwarten, dass ihm ein Thema, ein Rhema und eine Zukommensrelation des Rhemas zum Thema – und zwar in dieser Reihenfolge – genannt werden wird. Weiter ist durch die Komponente 'nach-' (ein operativ funktionalisierter Symbolfeldausdruck) und die zeigende Komponente '-dem' von 'nachdem' das Folgende als Vorgeschichte von etwas qualifiziert, das durch 'und' als wesentliche kategorielle Vervollständigung des Vorhergehenden bereits angekündigt ist. In etwa diesem Stadium wird nun die weitere Ausführung des Planes sistiert.

Sistieren – das heißt nun weder, dass der Plan gebrochen oder unterbrochen noch gar, dass er aufgegeben wird; es bedeutet, dass der Plan 'gehalten' wird. Ein 'anhaltender Beifall' etwa ist ein Beifall, der einerseits als Beifall längere Zeit andauert, der aber andererseits

die Darbietung, auf die er sich bezieht, in ihrem gegenwärtig erreichten Stadium festhält. Im Konzept des 'Haltens' sind stets beide Elemente vorhanden, die des Stoppens und die des Dauerns, es ist ein ambivalentes, ein dialektisches Konzept. Elemente des An- bzw. Aufhaltens gehen in den Vorgang genauso ein, wie Elemente des Durch- und Aushaltens. In diesem Sinne verwende ich das Konzept unter dem Terminus des Sistierens. Die Sistierung unterscheidet die Parenthese von der Reparatur, bei der der Plan revidiert, ein Teil des Geäußerten getilgt und durch Wohlgeformteres ersetzt wird. Mit dem Sistieren kommt es zu keiner Tilgung sondern zu einem längeren, mehr mentale Aktivität des Hörers auf sich versammelnden Verharren und Inkraftbleiben des realisierten Planstadiums, das sich bei einer Reihe von Parenthesen als eigentlicher Zweck des Verfahrens herausstellt:

(B1)

Ohne ihn, sagte Mobutu einmal, wäre Zaire nichts.

(taz 9. 9. 1997, 3, zit. n. Hoffmann 1998, 301)

Hoffmann analysiert das Beispiel wie folgt: »Als besonders komplex erweist sich der Schaltsatz. [Das Beispiel] zeigt, dass er nicht in die Funktionalstruktur des Trägersatzes einbezogen, delimitiert und migrationsfähig ist. Er erweist sich aber als implementiert, insofern der Trägersatz die Position des Akkusativkomplements im Verhältnis zum Einschluss besetzt, also in den Einschluss sekundär funktional integriert ist.« (a.a.O., 318).

Diese Analyse der spezifischen Zirkularität des Schaltsatzes ist scharfsinnig und prägnant, bleibt aber gleichwohl formal-syntaktisch. Die Beschreibung des Schaltsatzes als 'sekundäre funktionale Integration des Trägersatzes in den Einschluss in der Position des Akkusativkomplements' scheint mir aber insofern zu kurz gegriffen, als sie über die *Funktion* ja gerade gar keine Angabe macht. Sieht man den Satz unter dem Gesichtspunkt des Sistierens, zielt also auf das *Zustandekommen* der Gesamtäußerung im Hörerwissen ab, so liegt der Schwerpunkt darauf, dass der diskutierte Schaltsatz die Pointe durch Verzögerung und Konfrontation sichert. Das Mittel des Einschubs wird zu dem Zweck eingesetzt, stilistisch das Skandalon herauszuarbeiten: Zuerst wird im Auftakt das 'Ohne ihn' nach Art einer Fermate anhaltend im Hörerwissen verankert, sodann wird durch Konfrontation mit der durch den Einschub hinausgezögerten Komplettierung 'wäre Zaire nichts', die absurde Relation des Auftakts offenbart, um die Gesamtaussage schlagartig als Größenwahnsinn vorzuführen.

Die inhaltlich-kommunikative Funktion des Satzes macht in dieser Sicht Gebrauch vom operativen Mittel des Sistierens, dessen Funktion sich im Mentalen herstellt als Steuerung der Hörermitkonstruktion im Sinne eines zunächst verschleppten und dann schlagartigen Zustandekommens der Gesamtproposition im Hörerwissen.

Doch ist der Vorgang nun auch nach der anderen Seite zu betrachten, nämlich nach der des Einschubs. Als jenes gesuchte, gemeinsame und vermittelnde Element von Syntagma und Parenthese, das nicht syntaktischer Art sein kann, wäre das Sprecher und Hörer gemeinsame 'Handlungswissen', d.h. das Wissen um die Stadien und Phasen des Handlungsprozesses auszumachen. Das Handlungswissen ist ein Wissen mit

Eigenschaften nicht expliziter Zugänglichkeit und dennoch fortgesetzter Wirksamkeit bei der Organisation sprachlicher Handlungen, wie es uns vergleichbar vom 'Musterwissen' im Sinne von Ehlich und Rehbein 1977 bekannt ist. In bestimmter Weise ist demnach die gesuchte Prozedur, die für die Einbindung der Parenthese ins Syntagma verantwortlich ist, als operativer Gebrauch vom Wissen um die Stadien und Phasen des Handlungsprozesses zu beschreiben.

In den Beispielen aus mündlicher Rede (B2,3,5,6) finden sich Ausdrücke ("das, daderda, so, das, das"), von denen wir wissen, dass sie als deiktische auf Außersprachliches fokussieren. Dieses Außersprachliche ist entweder das im weiteren Verlauf der sprachlichen Handlung noch Auszuführende, das sich gegenwärtig noch im Planstadium befindet oder ein im bisher Gesagten zur Unzufriedenheit des Sprechers niedergelegtes Wissen, zu dem in der Parenthese Modifikationen und Ergänzungen vorgenommen werden. Fokussiert wird also auf ein Zu-Sagendes, das sich gegenwärtig noch im Planstadium befindet, d.h. der Fokus – eine Phase der Planbildung – wird operativ zur Einbindung der Parenthese genutzt.

Serielle und parenthetische Prozessierung stehen beide gleichermaßen im Dienst erfolgreichen sprachlichen Handelns. Serielles Handeln kann an tendenziell beliebiger Stelle seiner Überführung vom mentalen Status in den verbalisierten als ausführungsbedürftig im Sinne einer Parenthese erkannt werden, d.h. immer dann, wenn es notwendig scheint, auf Ausgeführtem und noch Auszuführendem eine weitergehende Proposition und Illokution operieren zu lassen.

Im 'und nachdem'-Beispiel aus Figur 4 hätten Syntagma und absolute Konstruktion das oben beschriebene Schema als gemeinsame Bezugsgröße; beide stehen also bereits unter demselben Fokus. Wenn nun die absolute Konstruktion mit ihrer komplexen Proposition durchgeführt ist, so wird die gesamte inhaltliche Hervorbringung und Vervollständigung des Syntagmas mit einer Explizierung der Handlungsgründe der Vasallen versehen, die sie illokutiv weit über die Qualität eines aktionalen Geschehens hinaus anreichert bzw. variiert.

Eine solche, inhaltsschwere Verwendung der parenthetischen Prozessierung ist kennzeichnend für einen schriftlichen Text und übrigens hochgradig spezifisch stilbildend für Kleists 'späte' Prosa.

Die Betrachtung der Parenthese im Rahmen der Stadien und Phasen des Handlungsprozesses kann aber noch zur Erklärung einer weiteren Eigenschaft beitragen: Es ist nämlich der sistierte Plan – und kein anderer –, der im Wissen und unter der Illokution des in der Parenthese Ausgeführten wiederaufgegriffen und zu Ende geführt wird. Es kommt also zu keiner Verdoppelung des Plans und damit auch zu keiner

Aufspaltung der Nachgeschichte in die Verfolgung verschiedener Handlungslinien. Durch das Arbeiten der Parenthese auf dem Syntagma ist demnach gleichzeitig klargestellt, warum und dass Parenthesen keine eigene Nachgeschichte haben.

Diese Eigenschaft wird in der Bearbeitung 3, (Figur 5) abermals ex negativo verdeutlicht:

<p>Original: Trägerstruktur mit eingelagerten (absoluten Konstruktionen)</p> <p>Herr Friedrich von Trota, sein Kämmerer, brachte ihn, (über diesen Vorfall äußerst betroffen), (mit Hülfe einiger andern Ritter), in das Schloß, wo er nur noch, (in den Armen seiner bestürzten Gemahlin), die Kraft hatte, einer Versammlung von Reichsvasallen, die schleunigst, (auf Veranstaltung der letztern), zusammenberufen worden war, die kaiserliche Legitimationsakte vorzulesen; und nachdem, (nicht ohne lebhaften Widerstand), indem, (in Folge des Gesetzes), die Krone an seinen Halbbruder, den Grafen Jakob den Rotbart, fiel, die Vasallen seinen letzten bestimmten Willen erfüllt, und (unter dem Vorbehalt, die Genehmigung des Kaisers einzuholen), den Grafen Philipp als Thronerben, die Mutter aber, (wegen Minderjährigkeit desselben), als Vormünderin und Regentin anerkannt hatten: legte er sich nieder und starb.</p>	<p>Bearbeitung 3: Trägerkonstruktion in Verkettung mit in Satzform überführten ehemaligen absoluten Konstruktionen [mit Zusätzen]:</p> <p>Herr Friedrich von Trota, sein Kämmerer, brachte ihn in das Schloß, wo er nur noch die Kraft hatte, einer Versammlung von Reichsvasallen, die schleunigst zusammenberufen worden war, die kaiserliche Legitimationsakte vorzulesen; und nachdem die Vasallen seinen letzten bestimmten Willen erfüllt und den Grafen Philipp als Thronerben, die Mutter aber als Vormünderin und Regentin anerkannt hatten: legte er sich nieder und starb. [Herr Friedrich von Trota war] über diesen Vorfall äußerst betroffen. [Er brachte ihn] mit Hülfe einiger andern Ritter [in das Schloß.] [Der Herzog verlas die Legitimationsakte] in den Armen seiner bestürzten Gemahlin. [Die Versammlung von Reichsvasallen war] auf Veranstaltung der letztern [zusammenberufen worden]. [Die Vasallen erfüllten den letzten Willen des Herzogs] nicht ohne lebhaften Widerstand. [Der Widerstand begründete sich] indem die Krone an seinen Halbbruder, den Grafen Jakob den Rotbart, fiel. [Sie fiel] in Folge des Gesetzes [an ihn]. [Die Vasallen erkannten] unter dem Vorbehalt, die Genehmigung des Kaisers einzuholen, [den Grafen Philipp als Thronerben an]. Wegen Minderjährigkeit desselben [erkannten sie] aber die Mutter als Vormünderin und Regentin [an].</p>
--	---

Figur 5: Transformation parenthetischer in verkettete Prozessierung

Wenn man die absoluten Konstruktionen des Beispielsatzes in den Rang eigenständiger Sätze erhebt und sie in Form einer Verkettung dem Syntagma nachordnet, vervielfachen sich die selbständigen Handlungsstränge mit ihren zu erwartenden Nachgeschichten. Die jeweiligen Handlungsstränge werden aber nicht verfolgt sondern abgebrochen. Da man in einem Text davon ausgeht, dass das Folgende die Nachgeschichte des Vorgehenden ist, entsteht durch die Transformation parenthetischer in verkettete Prozessierung im Vorgeschichte-Geschichte-Nachgeschichte-Verhältnis eine Inkonsistenz bis hin zur Zerwirrnis. Gleichzeitig bestätigt sich, was weiter oben ausgeführt wurde, nämlich dass die parenthetische Prozessierung mit ihrer Eigenschaft keine eigene Nachgeschichte zu haben (sondern lediglich die gemeinsame Nachgeschichte zu beeinflussen) von Kleist als Lösung des Problems eingesetzt wird, bei aller Komplexität noch Stringenz zu wahren und gleichzeitig die Illokution des Syntagmas weit über die Qualität eines aktionalen Geschehens hinaus anzureichern bzw zu variieren.

3. Aufbau von Proposition und Illokution

Oben wurde gezeigt, wie das in der Parenthese Ausgeführte im Nachfolgenden nicht als eigenständiger Handlungsstrang aufgegriffen und fortgeführt wird. Gleichzeitig ist die Nachgeschichte der Gesamtaussage mit Parenthese eindeutig eine andere als sie es ohne Parenthese wäre. Insofern hat die Parenthese eine illokutionäre Kraft, denn ohne diese könnte sie die Illokution des Syntagmas nicht beeinflussen. Dass ein Satz eine Illokution hat und nicht zwei, kann nicht so verstanden werden, dass diese Illokution nicht aufgebaut wird und dass dieser Aufbauprozess nicht analysiert werden kann. Das Operieren der Parenthese auf dem Syntagma stellt sich daher als ein Operieren von Propositionen und Illokutionen aufeinander dar. Diese Spezifik des Operierens der Parenthese gestattet eine weitere Präzisierung des Phänomenbereichs: Da Interjektionen expeditiv auf den Hörer wirken und nicht über propositional vermittelte Illokutionen, können sie nicht als eine Art 'Mini-Parenthesen' betrachtet werden. Bevor ich das genannte Aufeinander-Operieren näher bestimme, möchte ich in aller Kürze ein paar Beispiele dazu vorstellen.

(B2)

Raffael: Ja, ich mein halt auch, dass es mehr so Methodik ist, dass er mal von diesem ähm Mast wegkommt, mit/ in den er sich praktisch so verheddert hat und dass er jetzt meintwegen – das ist ja ein einfacheres Beispiel • meiner Meinung nach – und dass er praktisch ihn mal also sein Gedankenexperiment zu Ende führen lassen kann • und denn ...

(Auszug Unterrichtstranskription: Zur Analyse der Illokution der Regiefrage, v. Kügelgen, Deutsch, FOS 12 93.3, 040394, ca. 37 min, Audio, v.Kü, 1:40, Fläche 64 - 69)

In (B2) versucht der Schüler in der Parenthese ("das ist ja ein einfacheres Beispiel • meiner Meinung nach") zu erklären, wieso Salviati (der Protagonist aus Galileis 'Discorsi') in seiner Widerlegung der ptolemäischen Argumente für das Stillstehen der Erde das Problem der vom Mast eines fahrenden Schiffes fallenden Kugel vorerst ruhen lässt und zum Problem der Bewegung einer Kugel auf einer schiefen und dann einer waagerechten Ebene übergeht. Die Klassifizierung "einfacheres Beispiel" befasst sich also mit dem Zweck der Methode dieses Analogieverfahrens zweiter Stufe und arbeitet damit – auch wenn die Aussage nach einem gewissen Zögern durch "• meiner Meinung nach" depotenziert wird – direkter an der Aufgabenstellung der Stunde als die übrige Ausführung.

Im Beispiel wird also die Eigenschaft der Parenthese, am Plan eines propositionalen Gehaltes ansetzen und zu ihm Stellung nehmen zu können, durchaus fruchtbar gemacht.

(B3)

Carsten: Und das ist ein, denk ich, ein ganz entscheidender Unterschied, ob ich ihn nun fragen würde, äh: 'Meinst du nicht auch, die Kugel würde bei' – (daderda) die ganzen Fakten aufzählen –

'runterrollen?', oder ob ich ihn frage: 'Was passiert mit der Kugel?'

(ebd. Fläche 242 - 246)

In (B3) fasst der Schüler mit der Parenthese ("(daderda) die ganzen Fakten aufzählen") vorgängige Wissensbestände zusammen und kann sie in seine Darlegung einbeziehen, ohne mit ihrer erneuten expliziten Anführung im Syntagma abermals die entsprechende Nachgeschichte aufrufen und damit seinen Gedankengang unnötig unterbrechen zu müssen. Dadurch gelingt es ihm, die Alternative, auf die es ihm in seinem Beitrag ankommt, an der sprachlichen Oberfläche in eine pointierte Formulierung zu fassen.

(B4)

... auf dem dortigen Observatorium zeigt man noch einen überaus künstlichen Einschachtelungsbecher von Holz, den er [der Kurfürst, L.H.] selbst in seinen Freistunden – er hatte deren täglich 24 – geschnitzelt hat.

(Heine, Werke. Reisebilder I Ideen. Das Buch LeGrande, 95) Zit. nach Hoffmann 1998, 304

In (B4) etwa ist die Parenthese das zentrale Mittel des Heineschen Spiels mit oszillierenden Illokutionen: Mit der Parenthese wird die eingeleitete Textform des Berichts schlagartig ironisch gebrochen, so dass der Leser nicht mehr weiss, welches Muster prozessiert wird. Diese Unsicherheit breitet sich retrograd über die gesamte Passage aus, die dadurch insgesamt doppelbödig erscheint:

(B4')

"Er (der Kurfürst Jan Wilhelm) soll ein braver Herr gewesen sein, und sehr kunstliebend und selbst sehr geschickt. Er stiftete die Gemäldegalerie in Düsseldorf, und auf dem dortigen Observatorium zeigt man noch heute einen überaus künstlichen Einschachtelungsbecher von Holz, den er selbst in seinen Freistunden – er hatte deren täglich vierundzwanzig – geschnitzelt hat."

In (B5)

BS: Versucht man, in einem ersten Zugriff zu bestimmen, was den vorgeschalteten Imperativ von einem – sag ich jetzt mal so – 'normal' gebrauchten Imperativ unterscheidet, •• dann ist das allgemeine Merkmal die spezifische Zweckbestimmtheit dieser Formen.

(Auszug aus der Transkription eines Vortrages im Rahmen eines deutschsprachigen Kleinsymposiums zur Funktionalen Pragmatik 1993. BS ist wissenschaftliche Mitarbeiterin eines Forschungsinstituts: (EBK/27/Aud29-/171293/HH/AD/ DSYM /26min /nn, m. fr. Genehmigung © Ch. Hohenstein 1999, Fläche 14 - 18, vermerkt ist 'Leseintonation' mit Ausnahme der Parenthese, dort findet sich der Vermerk 'frei in gelesenen Text eingefügt'.)

wird die Wendung 'normal gebrauchter Imperativ' mit der Parenthese "sag ich jetzt mal so" in Antizipation möglicher Kritik als unterterminologisch illokutiv tiefer gehängt.

In (B6)

BS: Und zwar – und das finde ich ganz wichtig – mehr nebenbei, mehr im Vorbeigehen, ((1,2s)) nämlich (d/) ohne dass diese Absicht allzu sehr in den Vordergrund tritt.

(ebd., Fläche 31 -34)

werden die Hörer in der Parenthese "und das finde ich ganz wichtig" umgekehrt aufgefordert, das beschriebene Phänomen (Die Beiläufigkeit eines vorgeschalteten Imperativs zur Erzeugung günstiger Rezeptionsbedingungen) illokutiv aufzuwerten.

In (B7)

Bleiben Sie auch heute dabei → das ist meine Eingangsfrage, um gleich auf den Punkt zu kommen → dass Sie das Fahrzeug damals nicht selbst gefahren haben ↓

(Hoffmann, Eine Verhandlung vor dem Amtsgericht, 26, zit. nach Hoffmann 1998, 321)

legt der Sprecher dem Hörer einen Sachverhalt zur Bestätigung vor, den er in der Parenthese "das ist meine Eingangsfrage, um gleich auf den Punkt zu kommen" gleichzeitig als entscheidungsrelevant kennzeichnet. Die Parenthese wird/soll keine eigene Nachgeschichte haben, hat aber Auswirkungen (Relevanz) auf die Illokution des einbettenden Syntagmas. Parenthetische Prozessierung ist sicherlich die eleganteste und ökonomischste Möglichkeit diese beiden Anforderungen miteinander zu verbinden.

Für eine Darstellung der Beziehungen zwischen Syntagma und Parenthesen, wie sie mit Figur 4 versucht wurde, sind nach dem bisher Gesagten verschiedene Aspekte zu berücksichtigen: Aufeinander zu beziehen sind – unter weitgehender Auflösung syntaktischer Bindungen – ganze Propositionen und Illokutionen. Gleichzeitig hat diese Beziehung als propositionale, also als auf versprachlichtem Wissen basierte, aber auch eine Korrespondenz auf der Äußerungsebene. Parenthesen haben eine propositionale Nähe zu bestimmten Bezugsausdrücken im Syntagma (in der Figur fett gedruckt). Erst bei der Überführung in eine serielle Konstruktion wird aber – wie gezeigt – aus dieser propositionalen Nähe auch eine syntaktische Verbindung als Attribut, Adverbial oder Nebensatz. Man findet in der Literatur jedoch immer wieder textzentrierte, von einem verdinglichten Sprachverständnis geprägte Analyseverfahren, die zur Bestimmung der Leistungen von Parenthesen diese zunächst in serielle Konstruktionen transformieren und ihre Erkenntnisse dann an diesen Konstruktionen gewinnen. Indem die Besonderheiten des Konstruktionsverfahrens, die im *Aufbau* von Proposition und Illokution bei Sprecher und Hörer liegen und das *Resultat* der Gesamtäußerung in eins geworfen werden, werden aber gerade die tragenden Unterschiede verwischt.

Weiter findet das Operieren, wie die Verschiebeprobe zeigen, sehr wohl in syntaktisch definierten Grenzen, nämlich dem Satz- bzw. Nebensatz- oder Phrasenstrukturrahmen statt und auch der Ort des Einschubs ist von Belang, d.h. es ist zu berücksichtigen, dass und inwieweit das Syntagma zum Zeitpunkt des Einschubs noch im Entstehen begriffen ist.

Im Kleist'schen Beispielsatz werden, wie Figur 4 zeigt, durch die Sub- und Koordinationsverhältnisse

des Syntagmas zum Teil komplex verschachtelte Beziehungen von Inklusion und Exklusion erzeugt. Die Figur bildet die syntaktischen *und* die propositionalen Beziehungen ab und soll gleichzeitig verdeutlichen, wie die Gesamtkonstruktion aus einem Ensemble von parenthetischer und serieller Prozessierung besteht. Durch dieses, anders nicht zu habende, Ensemble wird eine Versprachlichung des Ganzen gewährt, bei der das Voranschreiten in der Handlung mit der Angabe der Hintergründe verwoben ist oder umgekehrt: bei der die Motive und Gefühle gleichzeitig auf dem Hintergrund der sie auslösenden Handlungen entfaltet werden.

Wir können nun auch genauer beschreiben, was den Unterschied der möglichen Verschiebungsvarianten ausmacht: Es wird deutlich, dass die Funktion der parenthetischen Prozessierung nicht in einem inhaltlich-kommunikativ festzumachenden *Resultat* besteht, demgegenüber sie sich durchaus neutral verhält, sondern dass sie im *Zustandekommen* der Gesamtäußerung im Bewusstsein des Hörers liegt. Durch die unterschiedlichen Positionierungen der Parenthesen im Rahmen des Syntagmas kommt es zu Modifikationen der Mitkonstruktion. Die Positionierungen bewirken, wie schon gesagt, die Sistierung der Planausführung in einem gewissen Stadium. Dadurch entfaltet einerseits der bereits umgesetzte Plananteil in der Art einer Fermate besondere Wirkung, andererseits legt die Positionierung fest, ab welchem Vollständigkeitsstadium der Planausführung und Hörerplanbildung das noch Auszuführende im Wissen und unter der Illokution des in der Parenthese Gesagten (mit-) zu konstruieren ist. In der Praxis vor allem der mündlichen Kommunikation ist auf Grund des verstärkten Eingriffs der Parenthese in die Psyche des Hörers der Einfluss der Art und Weise des Zustandekommens der Gesamtäußerung auf die Qualität, ja, das Erreichen des Resultats überhaupt als noch größer anzusetzen.

Alle seriellen Prozessierungen unterscheiden sich von den parenthetischen dadurch, dass es bei ihnen gar nicht erst zu einem eigenständigen Operieren vom einen auf dem anderen kommt. Parenthesen setzen in gewisser Weise die Planungstätigkeit des Hörers zum Subjekt des Ge- oder Misslingens seiner Mitkonstruktion, während der Plan in der seriellen Prozessierung nach den Vorgaben, die in der syntaktischen Konstruktion selbst enthalten sind, abgearbeitet wird.

Parenthesen haben ihren Ansatzpunkt nicht in der Konstellation der Handlung, sondern im Plan der Verbalisierung, der an bestimmter Stelle seiner Ausführung sistiert wird, um einer eigenständigen Proposition und Illokution das Operieren auf seiner weiteren Ausführung zu ermöglichen. Bei Parenthesen kommt es dadurch zum Phänomen einer gewissen Schleifenbildung in der Verbalisierung des propositionalen Gehalts, die sich in Termini des handlungstheoretischen Wissensmodells nach Ehlich & Rehbein 1986 gesprochen folgendermaßen beschreiben lässt:

Im Zuge einer seriellen Prozessierung erfahren bestimmte Elemente der Wirklichkeit P ihre Widerspiegelung im Wissen Π des Sprechers, werden in Sprache überführt und treten in die Psyche des Hörers ein. Bei einer Parenthese erfährt dieser Vorgang folgende Abwandlung: Bei der Überführung der im Wissen widergespiegelten Elemente der Wirklichkeit in Sprache, d.h. bei der Entstehung des propositionalen Gehalts p der Sprechhandlung wird an bestimmter Stelle innegehalten und – bevor noch p in die Psyche des Hörers eintreten kann, in Gestalt der Parenthese der analoge Vorgang (Überführung von P/ Π in p) wiederholt. Allerdings tritt nun an die Stelle von P ein mehr oder minder ausgearbeitetes¹¹ Element der Versprachlichung von p, ein p-Fragment. Von welcher Beschaffenheit ist dieses p-Fragment? M.E. handelt es sich dabei im wesentlichen um eine mentale Größe, denn als Fragment hat es noch keine vollständige sprachliche Gestalt, ist aber bereits geplant. Wenn man der Verbalisierung einen eigenen Status mit eigener Dynamik und eigenen Problemen einräumt und sie nicht zu einer mechanischen ein-zu-eins-Umsetzung mental vollständig präexistenter Elemente verkürzt, so bedeutet dies, dass folgendes passieren kann: Im Durchführungsstadium der Verbalisierung kann deutlich werden, dass der Plan so nicht vollständig zufriedenstellend umgesetzt werden kann, sondern einer parenthetischen Modifikation oder zusätzlichen Ausführung bedarf. Dafür ist einerseits der Umstand verantwortlich zu machen, dass der Plan selbst erst im Zuge seiner Ausführung hervorgebracht wird, dass also die Stadien und Phasen des Handlungsprozesses nicht Strukturen einer Oberflächensukzession sondern analytische Kategorien sind. Andererseits steht der Sprecher beim Verbalisieren ja in Interaktion, prozessiert gewissermaßen zweigleisig die eigene Äußerung und antizipiert bzw. rezipiert im Monitoren die Mitkonstruktion des Hörers. Als Ergebnis dieser Vorgänge wird in der Parenthese zu dem als ausführungsbedürftig erkannten p-Fragment abermaliges Wissen des Sprechers eigenständig verbalisiert, im mentalen Bereich des Hörers verarbeitet und auf die nun wieder aufgegriffene Vervollständigung der Verbalisierung der seriellen Konstruktion angewendet. Diesen Vorgang einer parenthetisch modifizierten P- Π -p Abfolge, die in die 'normale' P- Π -p-Abfolge inkludiert ist, versuche ich mit dem Ausdruck der 'Schleifenbildung' zu veranschaulichen.

Die Diskussion der Beispiele¹² befindet sich, abschließend festgestellt, in

11 Als Minimum dieser Ausarbeitung ist die Positionierung unmittelbar nach der Setzung des Satzrahmens etwa durch die Konjunktionen »und nachdem« (S. 9, 11) anzusehen, als Maximum dürfte der 'pseudo-syntaktische' Anschluss der Parenthese an einen ihrer Bezugsausdrücke im Syntagma gelten. Überschreitungen des Phänomenbereichs sind mit Vor- und Nachschaltungen gegeben.

12) Mit diesem Modell können wir auch ein Beispiel erklären, das auf den ersten Blick die These zu falsifizieren scheint, Parenthesen arbeiteten grundsätzlich propositional und illokutiv auf Propositionen und Illokutionen:

Übereinstimmung mit der bekannten These, dass Propositionen und Illokutionen selbständiger Einheiten nur analytisch, nicht aber in der Verbalisierung voneinander zu trennen sind. Für das Gebiet der Illokution muss daher von einer vergleichbaren Schleifenbildung ausgegangen werden, wie für das Gebiet der Proposition, bloß dass hier noch keine entsprechende Modellbildung vorliegt. Wir können zusammenfassen, dass die Illokution des Syntagmas mit der Parenthese erneuert, aktiviert, abgeschwächt, qualitativ modifiziert oder verändert werden kann.

Es ist weiter davon auszugehen, dass Parenthesen in ähnlicher Weise, wie sie auf die Illokution wirken, die Inskription der Gesamäußerung in bestimmte sprachliche Handlungsmuster beeinflussen (vgl. B 4, S. 15).

Literatur

- Bassarak, Armin 1985. Zu den Beziehungen zwischen Parenthesen und ihren Trägersätzen. ZPSK (Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung. Berlin) 38. 368 - 375
- Bassarak, Armin 1987. Parenthesen als illokutive Handlungen. In: Motsch, W. (Hrsg.) Satz, Text, sprachliche Handlung. Berlin: Akademie, 163 - 178
- Betten, Anne 1976. Ellipsen, Anakoluthe und Paenthesen – Fälle für Grammatik, Stilistik, Sprechakttheorie oder Konversationsanalyse? DS 4. 207-230
- Brandt, Margareta 1994. Subordination und Parenthese als Mittel der Informationsstrukturierung in Texten. S&P (Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte. Lund: Universität Lund) 32. S. 1-37
- Dittmer, Ernst 1988. Zur Geschichte des absoluten Akkusativs (Nominativs) im Deutschen. In: Askedal, J. O., Fabricius-Hansen, C. und Schöndorf, K. E. (Hrsg.). Gedenkschrift für Ingerid Dal. Tübingen: Niemeyer
- Ehlich, Konrad & Rehbein, Jochen 1977. Wissen, kommunikatives Handeln und die Schule. In: Goeppert, Herma C. (Hg.) Sprachverhalten im Unterricht. München: Fink, 36-113

(B8) Denn nicht zuletzt liegt es - auch - daran, wie wir Sachen anpacken, wie wir mit unserem Leben umgehen. (zit. nach Pittner 1995, 87)

Die Verwendung von 'auch' ist zweifelsfrei parenthetisch und ebenso zweifelsfrei hat 'auch' als operativer Ausdruck keinen propositionalen Gehalt. Die folgende Gegenüberstellung von (B8) mit der nicht parenthetischen Version (B8') belegt das Vorliegen bzw. Nicht-Vorliegen der Verdoppelungsschleife als Unterschied der Versionen:

(B8') Denn nicht zuletzt liegt es auch daran, wie wir Sachen anpacken, wie wir mit unserem Leben umgehen.

Während in der Bearbeitung (B8') eine Eigenverantwortlichkeit 'für unser Leben' nur als eingeschränkte, als einer von mehreren, allerdings ungenannt bleibenden Faktoren angesprochen wird, basiert das Original die Einschränkung auf der zunächst allgemeingültig hingestellten These grundsätzlicher Eigenverantwortlichkeit. Indem auf der These die eingeschränkte These operiert, kommt es also auch hier zu einem Arbeiten von Propositionen und Illokutionen aufeinander, bei dem aber wegen der Verdoppelung eines identischen propositionalen Gehalts nur der abweichende Operator 'auch' verbalisiert werden muss.

- Ehlich, Konrad & Rehbein, Jochen 1986. Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation. Tübingen: Narr
- Eissenhauer, Sebastian 1999. wer, wo, was und "Relativsätze ohne Bezugsnomen". In: Bühlig, Kristin & Matras, Yaron (Hg.) Sprachtheorie und sprachliches Handeln. Festschrift für Jochen Rehbein zum 60. Geburtstag. Tübingen: Stauffenburg
- Hackel, Werner 1986a. Zu einer funktional-kommunikativ orientierten Darstellung von Appositionen / Appositionsgruppen. In: Lexik und Grammatik des Deutschen und des Russischen. 1986 S. 89-93
- Hoffmann, Ludger 1998. Parenthesen. Linguistische Berichte 175 299-328 Westdeutscher Verlag
- Hoffmann, Ludger 1996. Satz. In: Deutsche Sprache, 193-223
- v. Kleist, Heinrich 1805/6. Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden. In: Sembdner, Helmut (Hg.) Heinrich von Kleist. Sämtliche Werke und Briefe II, 319-324. München 1994: dtv
- v. Kleist, Heinrich 1811. Der Zweikampf. In: Sembdner, Helmut (Hg.) Heinrich von Kleist. Sämtliche Werke und Briefe II, 229-261. München 1994: dtv
- Löbel, Elisabeth 1988. Appositive Nominalphrasen. In: Weber, Heinrich/Zuber, Ryszard (Hg.) 1988. Linguistik Parisette. Akten des 22. Linguistischen Kolloquiums, Paris 1987. Tübingen: Niemeyer. S. 109-120
- Motsch, Wolfgang 1970. Untersuchungen zur Apposition im Deutschen. In: Syntaktische Studien. 1970. S. 87-132
- Pittner, Karin 1995. Zur Syntax von Parenthesen. LB (Linguistische Berichte. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag) 156. S. 85-108
- Rehbein, Jochen 1977. Komplexes Handeln: Elemente zur Handlungstheorie der Sprache. Stuttgart: Metzler
- Rehbein, Jochen 1992. Zur Wortstellung im komplexen deutschen Satz. In: Hoffmann, L. (Hrsg.) Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten. Berlin: de Gruyter, 523-574
- Rehbein, Jochen 1999. Zum Modus von Äußerungen. In: Redder, Angelika & Rehbein, Jochen (Hrsg.) Grammatik und mentale Prozesse. Tübingen: Stauffenburg, 91-143
- Raabe, Horst 1975. Sind Appositionen mit ihrer Basis referenzidentisch? - Apposition, Gegenstandsidentität und Referenzidentität. In: Engel, Ulrich/Grebe, Paul (Hg.) 1975. Sprachsystem und Sprachgebrauch. Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag. 2. Düsseldorf: Schwann. S. 312-339
- Schindler, Wolfgang 1990. Untersuchungen zur Grammatik appositionsverdächtigter Einheiten im Deutschen. Tübingen: Niemeyer
- Schönherr, Beatrix 1993. Prosodische und nonverbale Signale für Parenthesen. "Parasyntax" in Fernsehdiskussionen. DS (Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis und Dokumentation. Berlin/Bielefeld/München: Schmidt) 21 S. 223-243
- Sommerfeld, Karl-Ernst 1984d. Zu Verdichtungserscheinungen im Satzbau der deutschen Sprache der Gegenwart (unter besonderer Berücksichtigung der Parenthesen). ZPSK 37. 240-246
- Tappe, Hans Thilo 1981. Wer glaubst du hat recht? Einige Bemerkungen zur COMP-COMP-Bewegung im Deutschen. In: Kohrt, Manfred/Lernerz, Jürgen (Hg.) 1981. Sprache: Formen und Strukturen. Akten des 15. Linguistischen Kolloquiums, Münster 1980. Bd. 1. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten. 98) 203-212